

im Oberen Taubenkar schon um die Jahrhundertwende abgeschmolzen ist, sind die Flächen beiderseits der SWG in gleichem Maße den zerstörenden Kräften der Atmosphäre ausgesetzt. Die Strukturen der Felsoberflächen werden einander immer ähnlicher und passen sich nach pflanzlicher Besiedlung farblich an. Die SWG wird damit verblassen und sich schließlich auflösen. Die dazu erforderliche Zeitdauer ist von vielen Faktoren abhängig und nur schwer meßbar. Ein Menschenalter ist zu kurz, als daß man eine deutliche Veränderung feststellen könnte. Auch bei dieser Naturerscheinung gilt der Grundsatz geologischer Erkenntnis, daß die Summe kleiner Einzelwirkungen erst nach langer Zeit eine große Gesamtwirkung ergibt. Am Beispiel der Schwarzweißgrenzen im vergletscherten, kalk-

alpinen Gebiet des Dachsteinmassivs ist zu sehen, daß Gestein, Bodenform, Gletschereis, Klima und Pflanzenkleid am Entstehen dieser Grenzlinien entscheidend beteiligt sind. Sie in der Natur zu erkennen und ihr Werden und Vergehen zu deuten, trägt dazu bei, das wechselhafte Geschehen auch bei scheinbar unabänderlich feststehenden Naturerscheinungen zu erkennen und sich der Dynamik in der Natur bewußt zu werden. **Roman Moser**

Literaturhinweis

- Ampferer O.:** Über die Entstehung der Hochgebirgsformen in den Ostalpen. Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Bd. 46, Jg. 1915, S. 86.
Beschel R.: Flechten als Altersmaßstab recenter Moränen. Ztschr. f. Glkd., Bd. 1, Jg. 1950, S. 152 — 161.
Friedel H.: Die Pflanzenbesiedlung im

Vorfeld des Hintereisferners. Ztschr. f. Glkd., Bd. 26, Jg. 1938, S. 231 — 234.

Machatschek F.: Geomorphologie, Stuttgart 1968, S. 127.

Moser R. und Vareschi V.: Die Pflanzen der Moränen des Dachsteins. Jb. d. OÖ. Musealver., Bd. 104, Linz 1959, S. 181 — 200.

Moser R. und Mayr A.: Flächen- und Massenverluste der Dachsteingletscher. Jb. d. OÖ. Musealver., Bd. 104, Linz 1959, S. 163 — 180.

Moser R.: Die Vergletscherung im Dachstein und ihre Spuren im Vorfeld. Geogr.-Geolog. Dissertation, Innsbruck 1954, S. 56 — 91.

Kartenhinweis

Geologische Karte der Dachsteingruppe 1:25.000. Beilage zu den Wissenschaftlichen Alpenvereinsheften, Heft 15, Innsbruck 1954.

Karte der Dachsteingruppe 1:25.000. Herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein, Wien 1958. Beilage zum Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins, Innsbruck 1958.

Auf Exkursion in Zentralanatolien

In Fortsetzung unserer Serie „Pflanzen und Tiere, deren Bezeichnung die Namen einheimischer Forscher enthalten“, bringen wir heute einen Beitrag von Herrn Karl Kusdas, einem bekannten Linzer Entomologen, dessen besonderes Interesse den Cleptiden gehört. Die Redaktion

1967 unternahmen wir — Herr Dr. Josef Gusenleitner, Herr Josef Schmidt und ich — eine Exkursion nach Anatolien, bei der wir das Glück hatten, auch zwei neue Cleptes-Arten zu finden.

Ein paar Worte mögen hier über die Schwierigkeit der Sammeltätigkeit in Anatolien gesagt werden. Mit Exkursionen in den heimatlichen Gefilden, denen ja in erster Linie unsere Haupttätigkeit gilt, sind Fahrten besonders ins zentrale Anatolien nicht zu vergleichen. Die dauernd hohe Temperatur, gemildert lediglich durch die geringe Luftfeuchtigkeit von etwa 30 bis 40 Prozent in den Trockengebieten, die eintönige und für Europäer meist schwer verträgliche Nahrung und die dauernde Beanspruchung sowie die ungeheuer weiten Strecken, die zurückgelegt werden müssen, um ein paar besonders günstige Plätze aufsuchen zu können, gehen nicht spurlos an den hier tätigen Entomologen vorüber. Der Erfolg auf wissenschaftlichem Gebiet ist dann allerdings die Belohnung für all die Mühsal, die man in Kauf nehmen muß.

Wir fuhren zunächst von Istanbul nach Konya und nach kurzem Aufenthalt über den Sertavulpaß nach Adana, der viertgrößten Stadt der Türkei, weiter zum Euphrat und schließlich bis Urfa.

Urfa, eine alte Stadt, 53 Kilometer von der syrischen Nordgrenze entfernt, schon in sumerischen, akkadischen und hethitischen Keilschrift-

texten erwähnt, wird heute überwiegend von Arabern bewohnt. Am Rande der Stadt — zwischen Weingärten und Ödland — gab es ausgezeichnete Sammelmöglichkeiten, die wir mit großem Erfolg drei Tage lang ausschöpften. Die Weiterreise führte uns schließlich nach Antakya, dem ehemaligen Antiochia, wo wir einige Tage mit mehr oder weniger großem Erfolg tätig waren.

Nun reisten wir weiter nach Westen und machten in dem Städtchen Mut Station, das an der Südseite des cilicischen Taurus liegt. Etwa zwei bis drei Kilometer von Mut entfernt gegen Ermenek zu fanden wir einen trocken-heißen Platz, wo wir zu sammeln begannen. Man muß sich vorstellen, daß dies nicht gerade einfach war, da die Cleptiden Hautflügler mit nur etwa fünf bis sechs Millimeter Länge sind und sehr versteckt in der Strauchvegetation leben. Sie steigen, wenn sie mit dem Netz zugedeckt werden, auch selten hoch, wie dies z. B. die Goldwespen tun. Dazu kam die Hitze von etwa 35 Grad Celsius im Schatten — es gehört schon eine Begeisterung dazu und viel Idealismus! Außerdem braucht man ein gutes Einfühlungsvermögen in die Verhaltensweise der Tiere, ein gutes Auge, ein rechtzeitiges Reagieren, um festzustellen, von welcher Seite sie am sichersten gefangen werden können, und vor allem Geduld und große Ausdauer.

Wir köderten diese Insekten, wie wir es des öfteren auch im Burgenland

gemacht hatten, mit Zuckerwasser, das, mit einigen Tropfen Rum versetzt, auf Pflanzen gesprüht, eine besonders gute Wirkung zeigt.

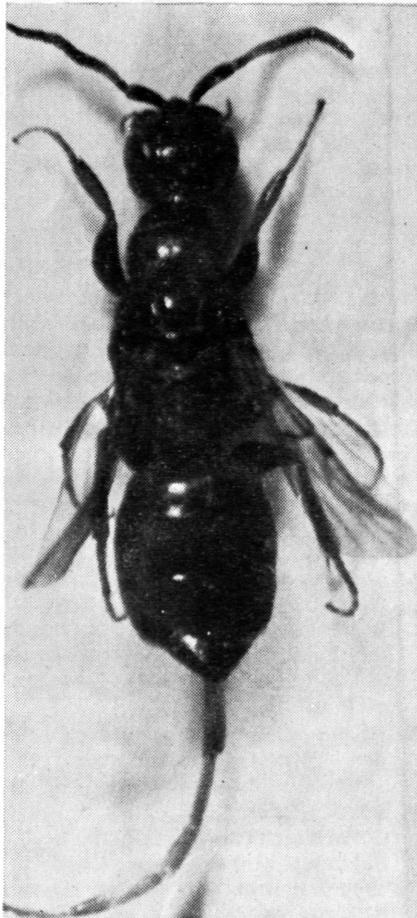
Am 30. Mai 1967 war es nun so weit: zu unserer großen Freude erbeuteten wir auf einer Distelart, die offensichtlich von Blattläusen befallen war, zwei neue Cleptes-Arten, die 1968 von Dr. L. Moczar vom Zoologischen Institut Budapest beschrieben und *Cleptes muti* Mocz. sowie *Cleptes kusdasicus* Mocz. genannt wurden. Von den vier Exemplaren der mir dedizierten Art, die ich selbst fing, ist ein Stück im ungarischen Nationalmuseum zu finden, die anderen hüte ich — begreiflicherweise — wie meinen Augapfel. Ein Jahr später führte uns eine Exkursion bis zum Ursprung des Tigris. Auf der Rückreise der im ersten Teil durch kühles Regenwetter stark beeinträchtigten Fahrt suchten wir wieder Mut auf und sammelten unter anderem auf dem Trockenplatz — diese Arten haben wir aber nicht mehr gefunden.

Karl Kusdas

Hier bringen wir ein Verzeichnis der Insekten, die nach Herrn Kusdas benannt wurden:

1. *Parnassius mnemosyne* L. ab. *kusdasi* E. HOFFMANN. Ent. Nachrichtenblatt Österr. und Schweizer Entomologen, 3. Jg. 1957: Fundort Saalachtal bei Oberweißbach, Salzburg, 6. Juni 1926 (Lepidoptera).
2. *Psodos noricana* WAGNER ssp. *kusdasi* WEHRLI. Mitteilungen der Schweizer Entomologischen Gesellschaft, Band XIX, Heft 9, 1945. Gleiwitzerhütte-Brandlscharte, Salzburg, Hohe Tauern, 23. Juli 1940 und 1940, leg. Kusdas, in etwa 2200 bis 2300 Meter in einigen ♂♂ und ♀♀ (Lepidoptera).

3. *Myrmilla capitata* (Luc.) ssp. *kusdasi* INVREA. Estrato dal Bolletino della Societa Entomologica Italiana, Volume XCV Nr. 5-L, 1965: Guntramsdorf, NÖ., September 1953, 1958, 1962, 2 ♂♂, 2 ♀♀, leg. Kusdas (Hymenoptera: Mutillidae).
4. *Tachyagetes kusdasi* PRIESNER. Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien, 1965, aus der Arbeit: Zur Kenntnis der Pompiliden Griechenlands, Olympia, 16./17. Mai 1964, Alt-Korinth, 3. Juni 1963; 24. Mai 1964, leg. Gusenleitner, Schwarz, Kusdas. Griechenland Peloponnes (Hymenoptera, Pompilidae).
5. *Brachydynerus kusdasi* GUSENLEITNER. Polskie pismo Entomologiczne, Bulletin Entomologique de Pologne, Wroclaw, 30. Dezember 1967. Vespidae, Eumenidae und Masaridae aus der Türkei. Teil II.
6. *Cleptes kusdasicus* MOCZAR: Einige Cleptes-Arten (Hymenoptera: Cleptidae) aus der Sammlung von Karl Kusdas. Mut, Asia min., 30. Mai 1967. Opusc. Zool. Budapest, 2. August 1968, von Dr. L. Moczar.



Cleptes kusdasicus Moczar



Vogelkunde Vogelschutz

Naturschutz für jedermann 2. Teil

Unsere Greifvögel

Unter „Greifvögel“ verstehen wir jene Vögel, die früher „Raubvögel“ genannt wurden. Wir wollen den alten Namen mit gutem Grund nicht mehr verwenden. Ein „Räuber“ ist ein Gesetzesbrecher – ein Verbrecher. Unsere Greifvögel sind aber keine Gesetzesbrecher, sondern Gesetzesvollzieher, weil sie das Gesetz der Natur vollziehen – auch wenn es uns hart erscheint. Sie sind unsere Mitgeschöpfe, die das schwierige Leben eines Jägers führen müssen. Wie schwierig so ein Leben ist, begreift der, der gesehen hat, wie oft ein Sperber oder Falke danebenstößt.

Fast alle unsere Greife, die Tag- und Nachtgreife (Eulen), stehen unter Naturschutz, da ihre Bestände durch den Menschen schwerstens bedroht sind. Nur der Habicht, der für unsere Wälder fast nur noch eine Sage ist, blieb ohne den nötigen Schutz! Freilich, ein Habichtpaar macht großen Schaden – er heißt nicht umsonst „Hühnerhabicht“. Dennoch sollten wir uns Gedanken machen, diesen herrlichen Vogel auch für unsere Landschaft zu retten, eventuell durch eine Sonderkasse auf Landesebene. Wie können wir aber nun als Einzelperson helfen? Auf mancherlei Art! Zuerst benötigen wir eine Änderung unserer eigenen Gesinnung. Den „Raub“vogel tun wir gänzlich ab. An seine Stelle lassen wir eine herzliche, hilfsbereite und interessierte Haltung treten. Wir werden uns weiter nicht scheuen, uns bekannte Übertretungen des Naturschutzes zur Anzeige zu bringen. Diese haben alle Polizei- und Gendarmerieposten entgegenzunehmen. Als erste Instanz fungieren die Bezirkshauptmannschaften. Dies ist deswegen von großer Wichtigkeit, weil die Bestimmungen der einschlägigen Gesetze oft wegen diverser Rücksichtnahmen (besonders auf dem Land) auf dem Papier bleiben. Auch in der Jägerschaft gilt es zumeist als unfein, einen „Weidgenossen“

wegen Übertretung des Naturschutzgesetzes zu belangen.

Da die Greifvögel mitunter auch in die Stadt kommen – so brütete vor Jahren unter dem Dach der Gewerbeschule zu Linz (Goethestraße) ein Turmfalkenpaar –, kann es geschehen, daß vor unseren Augen ein Kleinvogel vom Greif geschlagen wird. Hier werden wir nicht hinstürzen und den „Räuber“ verjagen oder ihn gar niederschlagen! Das ist nicht nur verboten, sondernbarer Unsinn. Der Kleinvogel ist bereits tödlich verwundet. Er hat durch die scharfen Krallen seines Jägers unheilbare Wunden erlitten. Wir werden sorgen, daß der Greifvogel ungehindert mit seiner Beute abfliegen kann. Tun wir dies nicht, muß er einen zweiten Vogel schlagen, ein zweites Opfer suchen.

Der Winter ist auch für unsere Greife eine böse Zeit. Wie diese Wintersnot aussieht, zeigt uns eine Notiz in der Zeitschrift „Der Falke“ (Monatszeitschrift für Ornithologie und Vivarienkunde, herausgegeben im Urania-Verlag, Leipzig, Heft 12/67). Im Winter 1962/63 waren von 1288 tot gefundenen Vögeln 698 = 54 Prozent Greifvögel. 669 Mäusebussarde, 21 Turmfalken, 8 Rauhußbussarde! Da einige Greifvögel in größter Not auch Kadaver angehen, werden alle Hilfsbereiten gebeten, Jagd- und Schlachtabfälle gut sichtbar an möglichst schneefrei gemachten Stellen auszulegen.

Werden diese Abfälle nicht von Greifvögel angenommen, gibt es andere dankbare Gäste genug. Von einigen diesen ist nun zu reden.

Unsere Rabenvögel, Raben- und Saatkrähen, Dohlen und Elstern, sind im Winter für jede Gabe dankbar. Unser besonderes Interesse gilt hier der Saatkrähe. Zwar ist sie für uns „nur“ Wintergast, d. h. sie ist für Oberösterreich kein Brutvogel, sondern nur in den Wintermonaten (November bis März) zu beobachten. Aber sie hat neben der Dohle am meisten Kontakt mit den Menschen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Kusdas Karl

Artikel/Article: [Auf Exkursion in Zentralanatolien 3-4](#)